

## Ludwig van Beethoven: Klaviersonaten 1-3, op. 2

Joachim Enders, 31. Dezember 2019, Gemeindehaus der Petrusgemeinde Darmstadt  
Bechstein-Flügel, erbaut 1893, überholt 2003.

Nr. 1 f-moll, op. 2,1

*Allegro*

*Adagio*

*Menuetto Allegretto*

*Prestissimo*

Nr. 2 A-Dur, op. 2,2

*Allegro*

*Largo appassionato*

*Scherzo Allegretto*

*Rondo Grazioso*

Nr. 3 C-Dur, op. 2,3

*Allegro con brio*

*Adagio*

*Scherzo Allegro*

*Allegro assai*

Diese drei Sonaten op. 2 hatte Beethoven schon während seiner Lehrjahre bei Joseph Haydn in Wien begonnen und Anfang 1796 bei Artaria veröffentlicht. Er stellte sie ganz bewusst an den Anfang seiner Sonatenkomposition. Sie waren nämlich ziemlich gleichzeitig mit zwei anderen, kleineren „Sonates faciles“ entstanden, die inhaltlich und formal näher bei Haydns Tradition liegen, die er aber einige Jahre (bis 1805, op. 49) zurückhielt, weil sie nicht zum Image eines bedeutsamen Aufbruchs passten. Diese drei hier allerdings sehr wohl!

Schon rein äußerlich überschreiten sie durch ihre Viersätzigkeit den Rahmen der zeitgenössischen Sonaten, die drei Sätze zu haben pflegten. Vier Sätze haben Symphonien, und das ist der Rahmen, den diese ersten Sonaten für sich beanspruchen! Alle drei Sonaten op. 2 heben mit dem klassischen Stil Mozarts und Haydns an und emanzipieren sich gleich von Anfang an davon. Sie haben drei ganz unterschiedliche Charaktere und zeigen dadurch die große Bandbreite eines technisch versierten und musikalisch vielseitigen Klavierkomponisten auf. Dabei sind sie in sich vollkommen stimmig: eine jede ist voller Kontraste und behält gleichzeitig ihre charakteristische Grundstimmung bei.

Beethoven widmete sie seinem Lehrer Haydn. Eine angebliche Verstimmung Haydns über diese Emanzipation ist ein von der Forschung längst widerlegtes Gerücht, zumal Haydn in dieser Zeit selbst hoch produktiv und experimentierfreudig war.

**Die erste Sonate f-moll**, die man die Draufgängerische nennen könnte, ist die kürzeste der drei. Ihr erster Satz ist in der klassischen Sonatenhauptsatzform gehalten, aber mit welch ungestümer Thematik! Gleich die ersten Klänge drängen in einem einstimmigen, crescendierenden gebrochenen f-moll-Akkord nach oben und kommen binnen weniger Takte mit verkürzten, immer drängenderen Motivwiederholungen vom Piano zum Fortissimo. Als wollte Beethoven gleich von Anfang an deutlich machen, wohin die Reise geht. Der Hörer kommt den ganzen ersten Satz nicht mehr zur Ruhe. Diese allerdings

erhält er in einem angenehm dahingleitenden Adagio, dem als Kontrast dann ein leicht-tänzerisches Menuett-Allegretto folgt. Der vierte Satz ist dann wieder wie der erste das pure Draufgängertum, im Tempo „Prestissimo“ sogar noch gesteigert. Und wenn der Anfang der Sonate ein f-moll-Akkordaufbruch nach oben war, so endet der Schlusssatz mit einer rasanten f-moll-Akkord-Kaskade nach unten, ebenfalls einstimmig, bis zum tiefen F-Schlusston.

**Die zweite Sonate A-Dur** ist deutlich länger und hat einen heiter-lyrischen Grundcharakter. Joachim Enders findet, dass diese technisch die anspruchsvollste unter den dreien sei. Der erste Satz folgt einer großzügig ausgelegten Sonatenhauptsatzform. Seine Themen werden zunächst frisch-prägnant vorgetragen, aber bald weit ausholend wie improvisatorisch weitergesponnen. Der zweite, langsame Satz beginnt mit einem leichten Marsch und verwebt ihn mit lyrischem Gesang. Der dritte Satz ist ein heiteres Scherzo, ein Allegretto-Tanz mit einem gesanglichen, gedämpften Moll-Trio. Auch im vierten Satz wird der tänzerische und lyrische Ton beibehalten. Es ist ein langes Rondo, das viel zu erzählen hat: man hört schöne Lieder, sowie brillante und leidenschaftliche Couplets. Der Hörer wird, einer Lyrik angemessen, mit einem sanften Piano-Ausklang entlassen.

**Die dritte Sonate C-Dur** ist die längste der drei Sonaten. Sie strahlt mit musikantischer Brillanz und hat fast einen orchestralen Rahmen wie bei einem Klavierkonzert. Dabei ist sie mit viel Lyrik durchsetzt. Eine Besonderheit gibt es im zweiten Satz, ein langsames Adagio, das mit auffälligem Klangwechsel in der zu C-Dur weit entfernten Tonart E-Dur steht. Er beginnt mit einem romantischen Liedthema, das zu Schuberts Winterreise passen würde, aber dann, nach zehn Takten, erklingt in möglichst starkem Kontrast dazu in e-moll eine Abfolge regelmäßig gebrochener Akkordläufe im Stil eines Bach-Präludiums. Das romantische Lied und das perlende Präludium werden hier auf wunderbare Weise zusammengeführt. Der dritte Satz ist wiederum ein rasches Scherzo mit einem durch mehrere Stimmen hindurchlaufenden Tanzmotiv. Es endet in einer eigenen Koda, in der die Tanzmelodie piano-pianissimo im Bass ausläuft. Piano beginnt auch der vierte Satz, in dem eine äußerst schnelle Akkordfolge eine Mischform aus Sonatenform und Rondo einleitet. Er entwickelt sich wie eine lange Erzählung, mit vielen improvisatorischen Abschweifungen, lyrischen Einlagen und jazzigen Passagen und ist dabei schon allein wegen des hohen Tempos technisch äußerst anspruchsvoll. Gegen Ende des Satzes bekommt man hier übrigens erstmals in Beethovens Klavierwerk mehrere lange Trillerfolgen in Oberstimme und Unterstimme zu hören, die das Expositionsthema in der Reprise begleiten, deren letzte schließlich zu einem Doppel- und Dreifachtriller wird und in einem Halbton erhöht ausläuft. Man denke an die Trillerfolgen am Ende des Finalsatzes der letzten Sonate op. 111 voraus. Aber davon wird später die Rede sein.

*Text: Rüdiger Grimm*